Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 301 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 24. Dezember 1925.** — **53. Jahrgang**

Friede auf Erden . . .

Friede auf Erden . . . .! Was hat die Welt, was haben gerade die christlichen Völker aus dem Sinn der Weihnachtsbotschaft gemacht! Draußen und drinnen bei uns Unfriede statt Frieden.

Der „Geist von Locarno" sollte — außenpolitisch — Friedenbringer sein. Aber unsere Seele kann von all dem Hader das Mißtrauen nicht mehr los werden. Ist es Wahrheit oder ist es Schein, daß dieses Christfest wieder ein wirkliches Friedensfest sein soll? Ach, wir sehen die Friedensstraße noch nicht geebnet und noch nicht mit Palmen überschattet. Immer noch ist sie von den Stürmen des Argwohns und von Schlimmerem umdroht. Sicher wird das Friedensgeschenk dürftig bleiben, wenn es nicht auf Wahrheit und Freisein von Unterdrückung sich gründet. Jeder Schein, jede falsche Meinung stempelt den Frieden zu verzehrendem Unfrieden.

Vollends ein Grauen erfaßt uns, wenn wir auf Not und Unfrieden im Innern unseres Volkes blicken. Zerklüftungen und Gegensätze stärker denn je. Bald zieht dieser, bald jener uniformierte Heerbann mit Windjacke und Kappe und entfalteten Fahnen durch die Städte. Alle mit der einen sicheren Wirkung ihres Tuns, die Gegensätze zu verschärfen. Dürften wir doch hoffen und dürfte das mit unsere Hauptweihnachtsfreude sein, daß sie vor einem [illegible]en noch unheimlicheren Heer, dem [illegible]beitslosen, vor der wirtschaftlichen [illegible]ophe, von dem die Lage in unserem Be[illegible]n sprechenden Teil ist, für lange Zeit zu [illegible]leiben mit ihren Umzügen. Fast anderthalb Millionen Unterstützungsempfänger zählen wir in Deutschland. Das sollte uns lehren, daß es andere Aufgaben gibt, als innerpolitische Gegensätze zu schüren.

Der Not in ihrer vielfachen Gestalt steht vielfach ein ebenso verbreiteter Schlendrian gegenüber. Welch ein Uebermaß verzehrenden Unfriedens geht von unseren Wohnungsverhältnissen aus. Wohnungen und nichts als Wohnungen brauchte unser Volk Stattdessen öffentliche Bauten aller Art, Sportpaläste, fiskalische Hochhäuser (despektierlich „Hohlräume" genannt), Verbandsgrünflächen und dergl.

Möchten die Weihnachtsglocken für nicht zu ferne Zeit den Beginn besserer Zeit uns künden. Friede auf Erden und Ruhe, die wir so lange entbehrt haben, und Arbeit! Manche behaupten, ihn überhaupt noch nicht zu sehen, den „Silberstreifen" am Horizont, von dem in einer berühmt gewordenen Rede Stresemann sprach. Zwangsläufig aber muß wenigstens die wirtschaftliche Verständigung unter den Völkern Europas kommen vor dem übermächtigen Druck Amerikas. Und bei uns im Innern möchte der Glanz des Lichterbaumes vor allem die soziale Seele mit neuer Hoffnung stärken. Möchte bei der Spannung zwischen den Klassen alles vermieden werden, was zur Reizung und Verbitterung auch noch Vergiftungen hinzufügt. „Auch hier ist Einfachheit der Haltung und Offenheit der Methoden als System auf die Dauer klüger denn komplizierte Schlauheit." Hüten wir uns vor weiterer Zersetzung auch alles persönlichen Vertrauens. Denn eine immer weitere Hinausschiebung der sozialen Befriedung, die es mit allen Kräften zu fördern gilt, wäre verhängnisvoll.

Mögen die Kerzen des deutschen Weihnachtsbaumes nun die Hoffnung und Mahnung, die auf Frieden und Arbeit sich richten, in die Welt leuchten, und möge auch das bevorstehende Fest trotz alledem wieder ein Fest der Liebe und Freude und der unbezahlbaren Werte für Herz und Gemüt werden, das es immer war.



Deutsche Weihnacht.

Anna Enders-Dix.

Geheimnis wispert in den Ecken.
Knecht Rupprecht rüstet sich zur Fahrt,
Und kramt in seinen großen Säcken,
Und schmunzelt in den weißen Bart.
Er ruft das himmlische Gesinde
— Die Englein — aus der Wolke Schoß,
Berät sich mit dem Jesuskinde
Für brave Kinder klein und groß. —

Du deutsches Herz, — im tiefsten Grunde
Von herbem bittrem Weh erfüllt —
Der heil'ge Christ kennt jede Wunde,
Ob sie sich schamhaft auch verhüllt.
Er weiß —: von allen hohen Gaben,
Die er den Seinen treu bewahrt,
Willst du die Freiheit wieder haben —
Die lautre Kraft, — die deutsche Art!

Die Geburtsstätte Christi von heute.

Hat man den Zauber Jerusalems gespürt und die vielen denkwürdigen Stätten gesehen, dann treibt eine Sehnsucht aus den dunklen Gassen Sions hinaus zu den lichtvollen Höhen Ephratas (Brothaus), wie Bethlehem in frühen Jahrhunderten hieß wegen seiner großen Fruchtbarkeit. Hoch vom Berge herab schaut die weiße Stadt auf die kahlen Hügel Judäas, wo sich Wüste ausbreitet und Steinöde zu sehen ist inmitten heftigen Sonnenbrandes. Weinbreiten sich in unmittelbarer Nähe der Stadt aus. Fruchtbarkeit umschmeichelt seit uralten Zeiten die Abhänge dieser Stadt. Wer in ihr weilte, vergißt ihren Zauber nie. Zwar war sie die kleinste unter den Fürstenstädten Judas, aber auch sie sah großen Glanz und tiefes Leid. Muselmanen zerstörten im ersten Jahrtausend die Stadt von Grund auf. Wiederum traf sie dasselbe Schicksal im Jahre 1244 durch die Chowarismier. Kampf zwischen Juden, Christen, Mohammedanern sah die Stadt oft. Und noch in anderer Zeit, während des letzten Krieges, lastete schweres Leid auf ihr. Mehr als ein Drittel der Bewohner ging an Seuchen und anderen Krankheiten zugrunde. Viele wanderten nach Amerika aus, weil ihnen die Heimat keinen Verdienst mehr bieten konnte.

In den dämmernden Kirchen, Klöstern und Grotten klingt jene Melodie, die uns von Jugend an so vertraut ist. Mohammedanische Zerstörerhand verschonte einst die alte Marienkirche, die sich als eine alte kostbare Basilika über der Geburtsgrotte erhebt. Ernst und feierlich strebten im Innern tausendjährige Säulen und Wölbungen aus der Zeit Justinians empor. Balduin wurde einst am Weihnachtsfeste des Jahres 1101 hier zum König von Jerusalem gesalbt. Die Kirche hat ihre wechselvolle Geschichte. Alte halbzerstörte Mosaiken an den Wänden erinnern wie verblichene Brokatgewänder an die schmuckfreudige Zeit des Mittelalters. Ueberladener Schmuck und bildliche Darstellungen von der Geburt Christi kennzeichnen die liebevolle Inbrunst, mit der die drei Bekenntnisse, welchen die Kirche gehört, den heiligen Ort betreuen. In geheimnisvollem Halbdunkel, das gebildet wird durch silberne und goldene Lampen, die Tag und Nacht glühen, ruht der Friede der unterirdischen Geburtsgrotte. Marmor und kostbare Teppiche zieren die Wände der Felsenhöhle. Auf dem Marmor einer Nische, die von silbernen Lampen erhellt ist, strahlt ein silberner Stern und hinter ihm leuchten die ewigen bedeutungsvollen Worte: „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est." Kindheitserinnerungen werden wach, liebliches Läuten einer klangvollen Melodie in helle Winternächte regen sich an diesem Ort, von wo aus ein Licht ausging, das die Welt erhellte. Menschen aus aller Welt knieten hier in der dunklen Grotte, Fürsten und Bettler beugten hier in Ehrfurcht ihre Knie. In der Josefskapelle wird die Stelle verehrt, wo einst Josef auf die Niederkunft Marias gewartet haben soll, in einer anderen Kapelle wird der Ort verehrt, wo der Kindesmord Herodes sich abgespielt haben soll. Außerhalb Bethlehems findet man die sogenannte Milchgrotte, eine in den Felsen gehauene Höhle, wo einst Maria nach der Geburt ihres Kindes geweilt haben soll. Die Legende erzählt, daß aus den Brüsten Marias einige Tropfen Milch auf den Boden gefallen sein sollen, welche den Stein in mürben Kalkstein verwandelten. Im Volke herrscht der Glaube, daß der Stein, in Wasser gelöst, die Milchabsonderung bei Frauen und Tieren fördere. Tatsächlich war einmal der gepulverte Stein ein gesuchter Handelsartikel. In östlicher Richtung von der Milchgrotte, auf einem steilen Pfade ins Tal hinab, gelangt man auf das Feld der Hirten, wo diesen nach der Ueberlieferung einst der Engel erschienen war.

Kein Ort in Palästina tritt einem so mit Eindringlichkeit in die Seele, wie Bethlehem. Jahr für Jahr hört man das Klingen der Weihnachtsglocken und das Gloria in excelsis. Hier in Bethlehem senkt sich mit anderem Klingen und größerer Macht das Geheimnis in die Seele der Besucher. Sein ewiger Weihnachtszauber werden jedem beim Verweilen in den Mauern zu einem Paradies der Erinnerung, aus dem man nicht wieder vertrieben werden kann.

Die letzte Fahrt.

Eine Weihnachtsgeschichte von
Hans Alfons Dürr-Stuttgart.

Es war ein Tag vor Weihnachten . . .

Johannes Binder, der Fahrbote von Sommerbuch, einem drei Wegstunden hoch auf der Blaubeur Alb gelegenen Dorfe, schritt im blauen Fuhrmannshemd, in hohen Rohrstiefeln und dem schwarzen Schlapphut auf dem Kopfe, mit glücklichem Lächeln auf dem bärtigen Gesichte auf den Münsterplatz der alten Stadt Ulm und kümmerte sich wenig um das Treiben des Weihnachtsmarktes, denn er hatte sowohl für fremde Auftraggeber als für sich selber die Weihnachtseinkäufe schon gemacht. Unter dem linken Arm trug er eine Schachtel, in der das Geschenk lag für Jörg, seinen einzigen Sohn, der seit einem Vierteljahr in Schilfrieden, zwei Stunden donauaufwärts, als neugebackener Unterlehrer tätig war. Dem Botenhans war sein studierter Sohn alles auf der Welt, nachdem die immer kränkliche Mutter schon vor [illegible] Jahren gestorben war. Er hatte keine [illegible]heut, um den begabten Jungen stu[illegible]assen, denn er sollte nicht wie der [illegible]eben lang bei Sturm und Regen, [illegible]te Fahrbote sein zwischen Ulm [illegible]ch. Seine Hoffnungen und [illegible] in Erfüllung gegangen, und [illegible]reute sich darüber in seligem

[illegible] jetzt die große Glocke vom Mün[illegible]er schneeberieselt in den Winter[illegible]ragte, zu Mittag läutete, schritt er [illegible]r aus, dem „Greifen" zu, wo er einzustellen pflegte und wo Jörg, wie er geschrieben hatte, mit dem Vater zusammentreffen wollte. Der Botenhans lachte vor sich hin. Wie wird sein Jörg über die warme Pelzmütze und den Pelzkragen, die in der Schachtel lagen, sich freuen! Und dann werden sie durch den sinkenden Abend im Botenschlitten der Heimat zu fahren, wo schon der geschmückte Christbaum im einsamen Botenhaus auf sie wartete . . .

Als er in die Wirtsstube trat, in gespannter Erwartung, seinen Sohn anzutreffen, kam der Wirt mit ernstem Gesicht und sagte, man habe von Schilfrieden telephoniert, der Herr Lehrer sei verunglückt. Der Botenhans packt in plötzlichem Schreck den Wirt am Rock und schreit: „Mein Jörg? Ist er tot?" „Ja, erklärte der Wirt weiter, er habe beim Schlittschuhfahren einen Schüler retten wollen, was auch geglückt sei, er selber sei jedoch ertrunken . . .

Der Mann stöhnt tief auf, dann wankt er aus der Wirtsstube hinaus in den Stall, spannt den alten Schimmel an den Schlitten und fährt mit einem trockenen „Hüh! ab, hinaus ins Donautal, um seinen toten Sohn zu holen.

— — — — — — — — — — — —

Der Botenhans brach an dem offenen Sarge, der van Kränzen umrahmt im Schulzimmer des ertrunkenen Lehrers stand, zusammen und jammerte: „Liebs, liebs Jörgle!" und dabei streichelte er mit seiner eisesstarren Hand das todesbleiche Gesicht seines Sohnes.

Dann hoben sie den weißen Sarg auf den Botenschlitten, während alt und jung im Kreise herumstand. Der Botenhans stieg auf den Schlitten und fuhr langsam zum Dorfe hinaus, den Weg hinauf, der quer über das Hochsträß ins Blautal hinunterführte und dann hinauf zur Sommerbucher Höhe.

Die Nacht war sternklar geworden. Der Mond stand hoch und die Sterne funkelten durch die Tannenwipfel des Hochsträßwaldes, durch den die einsame Fahrt ging. Kein Laut war zu hören. Nur ab und zu sickerten Schneekörper perlend durch die nackten Sträucher, und dann wars, als sängen tausend Silberglöckchen mit ihren zarten Stimmchen durch den Winterwald. Der unberührte Schnee des Waldwegs seufzte leise auf, wenn ihn die breiten Hufe des alten Schimmels traten, dessen Atem in dichten Schleiern um den Totenschlitten flog . . .

Der alte Gaul ging langsam. Der Botenhans saß in sich zusammengesunken neben dem Sarge, zu dem sein Liebstes lag — tot und kalt . . .

Das war doch seine schwerste Fahrt. Dreißig Jahre war er nun Fahrbote, und jetzt mußte er zuletzt noch seinen toten Sohn nach Hause führen . . . „Hüh, Schimmel, hüh!"

Der Botenhans schüttelte müde das Leitseil, das seine erstarrte Hand zusammen mit der Peitsche krampfhaft umspannt hielt. Mit der linken wischte er sich die Tränen aus den Augen; aber die meisten rannen durch die Furchen seines wetterharten Gesichtes in seinen struppigen Bart und erstarrte darin zu Eis . . . „Hüh, Schimmele, hüh!

Der Wald verschwand und der Weg senkte sich ins Blautal hinunter, wo die Lichter der Christbäume schimmerten. Der Botenhans dachte an den Christbaum, der im Botenhaus in Sommerbuch von seiner Hand geschmückt wartete, bis jemand seine duftenden Kerzlein anzündete. Der, für den sie hätten brennen sollen, lag kalt und starr mit geschlossenen Augen in dem weißen Sarge . . . „Hüh, Schimmele, hüh!"

Das Leitseil baumelte auf dem breiten Rücken des alten Gauls, und die linke Hand des Boten war wieder an den Augen. Da fiel sein schwimmender Blick auf die Schachtel mit der Pelzgarnitur, die zu seinen Füßen im Schlitten lag. Wie hätte sich sein Jörg gefreut! Was sollte er jetzt damit anfangen? Sie selber tragen? Nein, sonst hätten die Sommerbucher vielleicht gesagt, der Botenhans könne die Kälte nicht mehr ertragen oder sei gar eitel geworden. Er brauchte den Pelz nicht, darum wollte er die Schachtel in seine Kammer auf einen Schrank stellen, dort stand sie gut . . . „Hüh, Schimmele, hüh!"

Der alte Gaul keuchte mühsam die Sommerbucher Steige hinauf, während der Fuhrmann neben dem Schlitten herging. War der Schlitten heute so schwer? Oder fühlte der alte Schimmel, daß er heute keine Kisten, Säcke und Pakete, sondern seines Herrn ganze Liebe in dem weißen Sarge nach Hause führte . . .?

„Hüh, Schimmele, pack's vollends, dem Jörgle zulieb. Hüh, Schimmele, hüh!"

Endlich war Sommerbuch erreicht und das Botenhaus. Einige Nachbarn, denen das lange Ausbleiben des Boten aufgefallen war, traten aus den Häusern und sahen mit Bestürzung, was geschehen war. Sie halfen den Sarg in die niedere Stube tragen, wo der geschmückte Christbaum im Herrgottswinkel stand. Schweigend entfernten sich die Männer, da der Botenhans ihr Anerbieten, mit ihm bei der Leiche zu wachen, ablehnte.

Der Botenhans zündete zwei Kerzen an und saß dann in tiefem Schmerz einsam neben dem Sarge. Aber da war ihm plötzlich, als ob der Sarg sich öffne und sein Sohn ihn fragend anschaue: „Vater wo ist mein Christbaum? Warum brennt er nicht?"

Da erhob sich der trauernde Mann und zündete die Kerzlein des Christbaumes an, sodaß mit einem Male ein himmlischer Glanz in der Stube war. Um den Sarg spielte ein mildes Licht, denn der düstere Schein der Totenkerzen wurde überstrahlt von dem milden Schimmer der Lichter.

So feierte der Botenhans Weihnachten mit seinem toten Sohn. Er jammerte nicht, sondern ließ den Glanz des Christbaumes in seine Seele scheinen . . .

Und als dann der Pfarrer am Grabe so schön vom Lehrerberuf sprach und von der Liebe, die alles gut auf Erden macht, und vom Opfer, das der Prüfstein der Liebe ist . . . da war es dem trauernden Vater, als schaue er das Gesicht seines Sohnes vor sich, verklärt vom Strahlenkranz des Helden und Auserwählten. —

Nach der Leichenfeier fand er den alten Schimmel im Stall tot am Boden liegen. Der Mann war nicht erschrocken, sondern bückte sich und strich sachte über das Fell des toten Tieres und murmelte: „Ja, Schimmele, das war zu viel, die Fahrt mit meinem Jörgle."

Er kaufte sich keinen neuen Gaul mehr, denn er gab die Botenfahrten ganz auf. Die Totenfahrt sollte die letzte Fahrt sein. Er taglöhnerte bei einem Bauern. Der versöhnende Schimmer des Christbaums verklärte ihm die einsamen Jahre, die ihm noch beschieden waren.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 24. Dezember.

Der Stern von Bethlehem.

Bist du schon einmal durch den Wald zur Nachtzeit gewandert? Zu beiden Seiten des Weges stehen die Bäume stumm und steif. Und wo ein kleines Strauchwerk sich davor gelagert hat, war es gerade, als ob einer von den Unholden auf dich lauere. Es wäre doch recht verwunderlich, wenn du in diesen Augenblicken nicht das Gruseln gelernt hättest. Aber da hast du über dich geschaut und sahst die Sterne. Sie alle, die großen und die kleinen. Und es war, als ob sie dir zublinzelten, als ob sie mit dir reden wollten. Gewiß hast du dir dann einen aus der großen Zahl gewählt, auf den hast du vor allem geschaut und er ist dir Führer und Freund in jener Stunde geworden.

Die Macht der Finsternis ist über uns Herr geworden. Ueberall lauern Unholde, um auf uns zu springen und uns zu packen: Die Sorge, die Not, das Weh, das Leid und wie sie alle heißen. Wie Irrlichter huscht an unserem Wanderweg durchs Leben das Aufglimmen immer neuer Zwietracht hin und her. Es ist ein Vorwärtstappen wie im Walde zur Nachtzeit, kein freudiges Weiterleben in sonnige Zukunft hinein. Und doch wirft ein Stern sein Licht in unsere Zeit. Der Stern, den wir freilich nur mit suchenden Seelenaugen finden. Nur dieser Stern kann uns ewiger Führer sein. Es ist der Stern von Bethlehem. Hast du ihn einmal recht erschaut, wird kein andrer Stern dir mehr genügen. Auch ihn, wählt ihn auf ewig.

*

(Vorsicht bei der Aufstellung der Weihnachtsbäume.) Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster i. W. schreibt uns: Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Ein deutsches Weihnachtsfest ohne Weihnachtsbaum ist fast nicht denkbar. Vorsicht muß jedoch bei der Aufstellung von Weihnachtsbäumen obwalten, weil bei unvorsichtiger Aufstellung leicht ein Brand entstehen kann. Es empfiehlt sich daher, die nachstehend aufgeführten Richtlinien genau zu beachten:

1. Der Weihnachtsbaum soll einen schweren, festen Fuß haben damit ein Umfallen vermieden wird.
2. Man vermeide Unterlagen aus Teppichen, Tüchern und Papier.
3. Man stelle den Weihnachtsbaum frei im Zimmer auf, von Gardinen und Türvorhängen soweit entfernt, daß Zugluft diese den Kerzen nicht nahebringen kann.
4. Die Kerzen müssen haltbar befestigt sein.
5. Man vermeide möglichst jeden Papier- und Celluloidschmuck. Auf keinen Fall darf solcher Schmuck in der Nähe einer Kerze oder gar darüber angebracht werden.
6. Auf die Verwendung der sogenannten Wunderkerzen, die durchaus nicht so ungefährlich sind, wie gesagt wird, verzichte man lieber ganz.
7. Die Kerzen des Baumes zünde man in der Reihenfolge von oben nach unten an, damit man bei der umgekehrten Reihenfolge seine Kleider und sich selbst nicht in Feuersgefahr bringt.
8. Die Kerzen eines trockenen und daher besonders feuergefährlichen Tannenbaumes zünde man nicht mehr an.

Bei der Beachtung dieser Richtlinien, die der Ausgestaltung des Weihnachtsfestes nicht den geringsten Abbruch tun, dürften viele Brände zu vermeiden sein.

*

Bei den Vertreterwahlen zur Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erlitten die Kommunisten trotz ausgiebiger Agitation eine glatte Niederlage. Von 49 zu wählenden Vertretern entfielen auf die Kommunisten ganze 3, die in einem einzigen Bezirke gewählt wurden.

(Aus der Evangelischen Kirchengemeinde.) An den beiden Weihnachtstagen beginnen die Hauptgottesdienste in der Lutherkirche ebenso wie die in der Pauluskirche um 10 Uhr. Dagegen beginnt am Sonntag nach Weihnachten (27. Dezember) der Gottesdienst in der Lutherkirche wieder wie gewöhnlich um 9 Uhr. Am 1. Weihnachtstage ist in der Lutherkirche außer dem Hauptgottesdienste um 10 Uhr noch früh um 7 Uhr eine Christmette mit brennenden Christbäumen. In der Pauluskirche brennen die Christbäume am 1. Weihnachtstage nachmittags 4 Uhr bei der Weihnachtsfeier der Kinder. Zu dieser Feier sind nicht nur die Eltern und Angehörigen der Kinder, sondern auch die übrigen erwachsenen Gemeindeglieder herzlich eingeladen, vor allem auch die, welche zu Hause keine Gelegenheit haben, Weihnachten mit Kindern zu feiern.

Der Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen ist im Reg.-Bez. Arnsberg auf den 18. Januar 1926 festgesetzt.

(Sonntagsrückfahrkarten.) Ausnahmsweise gelten Sonntagsrückfahrkarten, die vom 31. Dez. 1925 bis zum 2. Januar 1926 ausgegeben werden, vom 31. Dez., mittags 12 Uhr, bis zum 3. Januar 1926 einschließlich zur Hin- und Rückfahrt, an jedem Tage.

Wasserkurl, 23. Dez. **(Wegen Meineids vor dem Schwurgericht.)** Welche Folgen Zwistigkeiten zweier Familien haben können, zeigte wieder einmal die gestrige Schwurgerichtsverhandlungen die Ehefrau des Bergmanns Jakob Jankowski von hier. Die Angeklagte war zu Beginn dieses Jahres wegen des zur Verhandlung stehenden Falles bereits von dem Schwurgericht Dortmund verurteilt worden, legte aber dann Revision ein mit dem Erfolg, daß die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schwurgericht verwiesen wurde. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Die Familien Jankowski und Balz lebten seit längerer Zeit in bitterer Feindschaft, die sich von Tag zu Tag verschärfte und am 2. Juli in einer gegenseitigen Rauferei ihren Höhepunkt fand. In dem gerichtlichen Nachspiel hierzu bezichtigte Frau Jankowski die Familien August und Emil Balz der Körperverletzung und betonte bei ihrer eidlichen Aussage insbesondere, daß auch Emil Balz auf sie eingeschlagen habe. Dieser war jedoch zu jener Zeit auf dem Wege zur Zeche oder bereits schon dort, sodaß er nicht beteiligt gewesen sein kann. Trotzdem blieb Frau J. beharrlich bei ihrer Aussage, nur um der ganzen Familie Balz etwas anzuhaben. — In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Emil B. an der Rauferei nicht beteiligt war und Frau J. diese Aussage wissentlich falsch gemacht habe, jedoch unter den Voraussetzungen des § 157 des St.-G.-B., da sie sich durch wahrheitsgemäße Bekundungen selbst einer strafrechtlichen Verfolgung, nämlich wegen wissentlich falscher Anschuldigung, ausgesetzt hätte. Die Angeklagte wurde daher zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamm, 24. Dez. **(Tot auf den Schienen.)** Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich gestern gegen 7 Uhr abends ein schrecklicher Unglücksfall. Als um 6.55 Uhr der Zug aus Soest auf dem Gleis 3 einlief, warf sich plötzlich ein junger Mann vor die fahrende Lokomotive, die ihn in mehrere Teile zerschnitt. Der Tote wurde als der am 18. 12. 1900 geborene arbeitslose Wilhelm Leyendecker aus Bochum festgestellt. L. hatte bis zur Ankunft des Zuges auf einer Bank des Bahnsteiges gesessen. Wie Augenzeugen berichten, hat er sich in selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen.

Lünen, 23. Dez. **Als diebische Elster** hat sich die noch nicht 17 Jahre alte Elfriede M. entpuppt, die keinen Unterschied zwischen Mein und Dein macht. Vom Jugendgericht ist sie bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Trotz ihrer Jugend hat sie jedoch die Diebstähle weiter ausgeführt. Jetzt wurde sie in einem Dortmunder Warenhause dabei abgefaßt, als sie ein Paar Handschuhe, ein Paar Strumpfbänder, einen Unterrock und einen Schlüpfer entwendet hatte und damit den Laden verlassen wollte. Von der Kriminalpolizei konnten ihr zwei weitere Diebstähle nachgewiesen werden. Bei einer vor einigen Monaten in ihrer Wohnung abgehaltenen Haussuchung wurde ein entwendetes seidenes Kleid beschlagnahmt und dem Eigentümer zurückgegeben.

Lenningsen, 24. Dez. **(Jagdunfall.)** Bei einer Jagd im Lenningser Gebiet ereignete sich beim Jagen ein bedauerlicher Unfall. Ein Treiber wurde durch eine Schrotladung verletzt und durch ein Auto in das Kamener Krankenhaus überführt.

Wiescherhöfen, 24. Dez. **Zu einem Familienstreit** kam es hier zwischen dem Wirt R. und seinem im gleichen Hause wohnenden Schwager, dem Bauunternehmer S. Dabei griff S. den R. tätlich an. Als Frau S. ihrem Mann dann noch einen Eichenstock zur Unterstützung überreichte, zog R. seinen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf seinen Schwager ab, die diesen ernstlich verletzten. Ein Schuß ging in den Oberschenkel, der zweite streifte den Arm und ging dann in der Nähe des Herzens in die Brust. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

#

Dortmunder Rundschau.

(Keine Deckung für eine Weihnachtsbeihilfe.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten, die sich bis gegen Mitternacht hinzog, wurde zuletzt ein Dringlichkeitsantrag des Zentrums angenommen, der als Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose 20 ℳ für den Haushaltungsvorstand, 5 ℳ für jedes Familienmitglied und 15 ℳ für Ledige forderte. Nachdem man vorher verschiedentlich, auch aus dem Zentrum heraus betont hatte, daß künftig keine Ausgabe beschlossen werden dürfe, ohne daß für Deckung gesorgt sei, fragte der Finanzdezernent Stadtrat Dr. Kaiser, wie man sich die Deckung für die beschlossene Ausgabe denke. Trotz ausgiebiger Aussprache konnte eine befriedigende Antwort nicht gegeben werden. Die unfruchtbaren Auseinandersetzungen fanden ihren Abschluß durch Schluß der Sitzung, die infolge Beschlußunfähigkeit eintrat. Weiter sei noch erwähnt, daß einem kommunistischen Antrag zufolge beschlossen wurde, zur Unterbringung exmittierter Familien Hotelräume zu beschlagnahmen.

Auf der Reichsbankhauptstelle müssen ab 1. Januar die meisten männlichen Angestellten ihren Dienst verlassen, ebenso fast sämtliche bei der Reichsbank beschäftigten Damen.

(Elektrische Beleuchtung.) Nachdem die Hohe-, die Rheinische- und die Münsterstraße sowie der Königswall elektrische Beleuchtung erhalten haben, werden jetzt auch die Bornstraße, der westliche Teil der Sonnenstraße und die Beurhausstraße mit Bogenlampen versehen.

Die Dortmunder Finanzämter stehen vor einer teilweisen Umsiedlung, die zum Teil begründet ist durch die räumlich getrennte Lage der Aemter.

Beim Wurstkochen lebendig verbrannt ist hier eine Frau. Sie kam dem offen Feuer zu nahe, wobei ihre Schürze Feuer fing. Die Frau stand im Nu völlig in Flammen und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

(Bautätigkeit in Dortmund.) Wenn auch schließlich in allen Teilen der Stadt mehr oder weniger gebaut wird, so scheint doch die Bautätigkeit im nördlichen Stadtteil demnächst besonders umfangreich zu werden. Eine recht vorteilhafte Entwicklung wird da die Uhlandstraße nehmen. Nachdem auf der Westseite schöne Neubauten des Spar- und Bauvereins entstanden sind und auf der Ostseite zwischen Flieder- und Goethestraße der umfangreiche Häuserblock des Ruhr-Lippe-Siedlungsverbandes der Vollendung nahe ist, wird im nächsten Jahr die St. Gertrudisgemeinde eine Kirche mit Vereinshaus und Pfarrerwohnung, der Spar- u. Bauverein weitere Wohnhäuser an der Uhlandstraße errichten. — Der Norden sollin möglichster Kürze einen Postneubau erhalten. Zwei weitere Kirchen sind noch geplant. Verschiedene Straßenbauten sind vorgesehen. Nicht vergessen sei, daß am nördlichen Rande der inneren Stadt der Bau einer großen Stadthalle in's Auge gefaßt worden ist, für den es augenblicklich aber an dem nötigen Kleingeld fehlt. Der seit Jahr und Tag schon dringend notwendige Neu- bzw. vollständige Umbau des Stadthauses wird auch noch etliche Zeit auf seine Ausführung warten müssen, weil die Stadt für solche Dinge augenblicklich keine Mittel zur Verfügung hat. — Die Beamten-Bau- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. errichtet an der Kronprinzenstraße 5 Wohnhäuser. Um- und Erweiterungsbauten nehmen die Aktienbrauerei und das Eisen- und Stahlwerk Hoesch vor. Die Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft baut an der Kemminghauser- und Württembergerstraße 4 Mehrfamilienhäuser und der Unternehmer F. Schulte 3 Mehrfamilienhäuser an der Hagenstraße.

(Gefährliche Verpflichtungen der Gehaltsempfänger.) Die Regierung hat, obschon in den Aeußerungen der Stadtverwaltung immer wieder von genehmigten Einstufungen der Kommunalbeamten gesprochen wird, die Gehälter für die Klasse 13 und die Einzelgehälter noch nicht genehmigt und ihre Nachprüfung an die nächste Instanz weitergegeben. Aeußerlich wird diese Tatsache dadurch bestätigt, daß die Gehaltsempfänger dieser Klassen ihre Besoldung gegen eine Quittung erhalten, in der die Empfänger sich ausdrücklich verpflichten, etwa zuviel empfangene Beträge zurückzuerstatten. Die staatlichen Kreisschulräte werden nach Klasse 10 (Anfangsgehalt 4758 Mk., Endgehalt 7026 Mk.) bezahlt, während beispielsweise das Gehalt des Stadtschulrats Woermann nach Klasse 13, d. h. einem Anfangsgehalt von 9218 Mk. und einem Endgehalt von 13717 Mk. geregelt wird. In die aufgeführten Sätze der Klasse 10 ist der örtliche 15prozentige Sonderzuschlag nicht eingerechnet. Der Stadtschulrat Dr. Kremer war ursprünglich nach Gruppe 13 eingestuft, bezieht aber nach der inzwischen erfolgten Nachprüfung durch die Regierung seine Besoldung nach 12. Die beiden Magistratsschulräte Dr. Ebert und Tittel werden nach 11 besoldet. Die Schulaufsicht ist grundsätzlich eine Angelegenheit des Staates. Manche Gemeindeverwaltungen überlassen sie also dem Staate, indem sie seine Stadtschulräte anstellen, wie z. B. Barmen und Elberfeld. So werden also wenigstens diese Gehälter gespart. Schwer ins Gewicht fällt bei einem Vergleich der Gehälter der staatlichen und der Kommunalbeamten, daß die effektive Arbeitslast der staatlichen Schulräte schon dadurch erheblich vergrößert wird, daß ihnen durchweg nicht umfangreiche Büros mit Schreibhilfen zur Verfügung stehen wie den Kommunalschulräten. Aehnlich liegen die Dinge auch bei der Begründung auffallend hohe Gehälter leitender Personen bei städtischen Betrieben. Wenn ausgeführt wird, daß „die Gehälter in einem Rahmen gehalten werden müssen, der sich im Vergleich mit den Industrieunternehmungen ergibt," so wird dabei außer acht gelassen, daß es sich bei den städtischen Unternehmungen, z. B. beim Elektrizitätswerk gewöhnlich um Monopole handelt und daß ein Kampf um den finanziellen Erfolg von Monopolen gar nicht verglichen werden kann mit dem Daseinskampf privater Industriebetriebe. Auch ist der Hinweis auf die Industriegehälter heute durchaus nicht allgemein angebracht. Auch die Industrie ist dabei, mit unsinnigen Einzelgehältern aufzuräumen, wenn auch noch manche Empfänger von Riesengehältern einstweilen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit sozusagen „vom Mangel an Beweisen leben." (Aus der „Rhein.-Westf. Ztg.")

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 23. Dez. **(Eine teure Fahrt.)** Der Holzhändler Wilhelm Holz aus Lüdinghausen fuhr mit dem Zuge von Dortmund nach hier. Mit einer Fahrkarte 4. Klasse benutzte er die 3. Wagenklasse. Er traf unterwegs noch mehrere Bekannte, die ebenfalls unbefugterweise 3. Klasse fuhren. Man hatte allgemein wegen der Hitze den Rock ausgezogen und über sich in das Gepäcknetz gelgt. Im gleichen Abteil befand sich auch der Zeuge Wiemann, der in Dortmund 820 Mark einkassiert hatte. Seine Brieftasche mit diesem Geld hatte der Zeuge ebenfalls im Gepäcknetz liegen. Als nun der Schaffner die Fahrkarten prüfen kam, nahmen die Fahrgäste mit der Fahrkarte 4. Klasse sämtliche Röcke aus dem Gepäcknetz und verschwanden damit auf den Abort. Auf der nächsten Haltestelle stieg Holz aus. In Lünen wollte der Zeuge nun seinen Rock anziehen und bemerkte den Diebstahl seiner Brieftasche mit dem Gelde. Das Urteil lautete gegen Holz wegen Betruges der Eisenbahn auf 250 Mark Geldstrafe, da er mit einer Fahrkarte 4. Klasse die 3. benutzt hatte. Außerdem erkannte das Gericht wegen Diebstahls auf 4 Monate Gefängnis.

Münster, 23. Dez. **(Der gordische Knoten.)** In überfröhlicher Stimmung kehrte ein Bürger aus Bork von einem landwirtschaftlichen Abend heim; er vermochte jedoch kaum, da er des Guten zuviel genossen, das Knotengewirr seiner Schuhriemen zu lösen und sich seines lästigen Schuhwerks zu entledigen. Kurz entschlossen nahm der Unsichere ein Brotmesser, setzte damit zu scharfem Schnitt an und traf bei der Wucht desselben gleichzeitig die Schlagader an seinem Fuße. Der Bedauernswerte wäre verblutet, wenn nicht ärztliche Hilfe sofort zur Stelle gewesen wäre.

Hagen, 23. Dez. **(Umfangreiche Unterschlagungen eines Sparkassengehilfen.)** Ein 18jähriger Kassengehilfe der Amtssparkasse in Halver und dessen Freund hatten sich vor dem Schöffengericht in Hagen wegen gemeinschaftlichen Betruges und wegen Hehlerei zu verantworten. Ersterer erhielt von Geschäftsleuten Geld zur Einlage, behielt die Beträge aber für sich und unterschlug auf diese Weise in der Zeit vom Sommer 1924 bis Oktober ds. Js. 5500 ℳ. Hiervon erhielt der Freund zum Ankauf eines Autos und für andere Zwecke 2500 ℳ, den Rest von 3000 ℳ will der Sparkassengehilfe in vergnügter Gesellschaft hier und in Hagen verausgabt haben. Das Gericht sah in der mangelhaften Aufsicht einen Milderungsgrund. Es verurteilte den Sparkassengehilfen zu 5 Monaten und seinen Freund zu 3 Monaten Gefängnis. Beide sollen am Weihnachtsabend aus der Haft entlassen werden und für den Rest ihrer Strafe Bewährungsfrist erhalten.

Meschede, 23. Dez. **(Die Handgranate im Küchenherd.)** In einem Hause in Brilon wurde der Küchenherd unter lautem Krachen auseinander gesprengt. Die Herdplatte und Herdringe zerbrachen und die Stücke durchschlugen die Decke. Wie jetzt festgestellt ist, hat sich unter den Kohlen eine Eierhandgranate befunden, die sich im Herdfeuer entzündete und die Explosion verursacht hat. Glücklicherweise waren in dem Augenblick keine Personen in der Küche anwesend.

Arnsberg, 22. Dez. **(Gründung eines Verbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs im Sauerland?)** Die Tatsache, daß besonders während der letzten Jahre die Zahl der Fremden, die das Sauerland besuchen, ständig zurückgeht, glaubt man darauf zurückführen zu können, daß für unsere Heimat mit ihren hundertfältigen Reizen nicht genügend Propaganda gemacht wird. Wegen der Gründung eines Verbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs, dem eine großzügige Propaganda obliegen soll, beriet der Verkehrsverein Arnsberg mit den Kreis-, Stadt- und Amtsverwaltungen in Brilon. Man ist der Ansicht, daß nur ein großer Verkehrsverband die Herausgabe und massenhafte Verbreitung eines illustrierten Prospektes sowie anderer Werbeschriften finanzieren kann. Allerdings gab man doch der Befürchtung Ausdruck, daß man in dieser Zeit wohl nicht Mittel genug flüssig machen könne, um in der geplanten Weise zu werben. Was das Verhältnis dieses neu zu gründenden Vereins zum Sauerländischen Gebirgsverein anbetrifft, so wird versichert, mit diesem Hand in Hand arbeiten zu wollen. Um in dem Verbande feste Grundmauern zu schaffen, hält man es für unbedingt notwendig, bei jedem größeren Ort einen Verkehrsverein ins Leben zu rufen. Anfang nächsten Jahres würden die Bürgermeister und Amtmänner, die gebeten werden sollen, die Gründung solcher Verkehrsvereine zu bewerkstelligen und nach besten Kräften zu unterstützen, über den Erfolg berichten. Erst soll über die Gründung des Ve[rbandes] eine Entscheidung getroffen werden.

*

Neues Explosionsunglück an Lothringen.

Bochum, 23. Dez. Auf der Zeche Lothringen, Schacht 1, in Gerthe wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses im Querschlag zwei Arbeiter schwer und zwei weitere leicht verletzt.

*

Bochum, 23. Dez. **Das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes** ist einer gründlichen Außenreparatur unterzogen worden. Auch innen werden umfangreiche Umbauarbeiten vorgenommen, die vor allen Dingen dazu führen sollen, die Wandelhalle bedeutend zu erweitern.

Gelsenkirchen, 23. Dez. **(Der Mann in der Porzellankiste.)** Ein Mann, der erheblich über den Durst getrunken hatte, torkelte durch die Bahnhofstraße. Plötzlich verlor er das schon bedenklich ins Schwanken gekommene Gleichgewicht völlig und fiel mit aller Wucht in eine der großen Schaufensterscheiben der Firma Alsberg und ausgerechnet in eine Kiste mit wertvollem Porzellan. Polizei und Rettungswache waren bald zur Stelle. Doch der „Verunglückte" hatte nicht die geringste Verletzung davongetragen. Er erklärte nur immer wieder: „Das — hupp — geht hier — hupp — nicht mit — hupp — rechten Dingen zu!" .... Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er zur Polizeiwache gebracht.

Bochum, 22. Dez. **(Wie entstand das Schlagwetterunglück auf Lothringen 1-2?)** Auf der Zeche Lothringen 1-2 trat die Grubensicherheitskommission für den Bezirk Dortmund zusammen. Es handelte sich um die Feststellung und Klärung der Unfallursache über das Schlagwetterunglück am 30. November. Das Unglück hat doch weit mehr Opfer gefordert, als bisher angenommen wurde. Die Zahl der Toten ist bis heute auf 8 gestiegen. Außerdem wurden infolge des Unglücks zwei Bergleute schwer und 18 leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich auf der 5. Sohle. In einem bisher abgedämmten Querschlag traten erhebliche Gasmengen aus. Diese Schlagwetter kamen zur Entzündung und richteten furchtbare Zerstörungen in den Flözen Ernestine und Wilhelm an. In der Unglücksabteilung [war]en etwa 50 Leute beschäftigt. Davon wurd[e ein] heblicher Teil von der Explosion [in Mit]schaft gezogen. Die bisherige U[nter]streckte sich in der Hauptsache au[f die] noch nicht geklärte Urs[ache] glücks. Von Sachverständ[igen] mehrere Möglichkeiten als [Ur]Betracht gezogen. Ein Schu[ß] Entzündungsursache nicht [in Be]da nachweisbar in den betreffend[en] nicht geschossen worden ist. Es [wird] Meinung vertreten, als ob vielleic[ht] beulampe die Entzündung der S[chlag]hervorgerufen haben könnte. Diese An[sicht] von Arbeitgeberseite und teils auch von behördlicher Seite geteilt. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß die elektrische Lokomotive auf der 5. Sohle in der Nähe des Querschlages, wo die starken Mengen Schlagwetter aufgetreten sind, die Entzündungsursache gewesen sein kann. Diese Ansicht wird insbesondere von einigen Abgeordneten und

Nr. 301
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag, den 24. Dezember 1925

Eine Regierung der bürgerlichen Mitte?

Dr. Heinze über die Regierungskrise.

Der frühere Reichsjustizminister Dr. Heinze, der zu den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei gehört, machte dieser Tage vor Parteifreunden in Dresden interessante Ausführungen über die Regierungskrise und die politische Lage.

Durch den Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung sei, so führte der Redner aus, die politische Lage reichlich in Verwirrung geraten; große Mißstände seien während der Regierungsneubildung entstanden. Augenblicklich seien die Verhandlungen zum Stillstand gekommen, da an dem Programm der Sozialdemokraten die Bildung der Großen Koalition durch den Demokraten Koch gescheitert sei. Es käme nun darauf an, eine Regierung der bürgerlichen Mitte zu schaffen. Auch diese werde kein leichtes Regieren haben.

In der Außenpolitik handele es sich darum, die Politik von Locarno durchzuführen und als Mitglied des Völkerbundes darauf zu dringen, die Besatzungsfristen in den besetzten Gebieten abzukürzen, die deutschen Minderheiten im Ausland zu schützen, Kolonialmandate zu erhalten, den Anschluß Deutsch-Oesterreichs ans Deutsche Reich zu erstreben u. a. m.

In der Innenpolitik müsse man sofort an die

Abänderung des Aufwertungsgesetzes,

so weit es sich als untragbar herausgestellt hat, herangehen. Ebenso müßten die Steuergesetze einer gründlichen Revision unterzogen werden. Insbesondere seien umgehend die Steuersätze auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Durch Abschluß von Handelsverträgen müsse man unserer Wirtschaft Absatzmöglichkeiten erschließen und damit letzten Endes der Arbeitslosigkeit steuern. Trotz der schwierigen parlamentarischen Lage im Reich sei

an eine Reichstagsauflösung nicht zu denken,

die unserer schwer kämpfenden Wirtschaft nur neue Beunruhigung und Opfer kosten würde, und die schließlich doch keine grundlegende Aenderung der Kräfteverhältnisse im Parlament brächte.

...hshilfe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Forderungen des Städtetages.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich mit der außerordentlichen Zunahme der Erwerbslosigkeit in den letzten Wochen beschäftigt und eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der zur Steuerung der Arbeitslosigkeit gefordert wird, daß nicht nur Gemeinden, sondern auch Reich, Länder und Reichsbahn Notstandsarbeiten ausführen lassen sollen. Dringend erforderlich sei es ferner, daß den Gemeinden in weit größerem Umfange als bisher Kredite zur Verfügung gestellt und Zuschüsse für die Notstandsarbeiten bewilligt werden.

Verkehrswerbung der Eisenbahn.

Reichsbahn und Fremdenverkehr.

Reichsminister a. D. Dr. Ing. e. h. Oeser, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft,

schreibt in den deutschen Verkehrsblättern:

Mit dem 31. Dezember 1925 schließt für die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft das erste Geschäftsjahr ab, das unter dem Zeichen der Reparationsverpflichtungen nach dem Dawes-Plan stand. Die sich daraus ergebende finanzielle Belastung wird im kommenden Jahre, dem zweiten Reparationsjahre, noch größer sein als im Jahre 1925. Diese Tatsache muß hier vorausgeschickt werden, und sie muß auch von den Kunden der Deutschen Reichsbahn berücksichtigt werden, wenn Leistung und Absicht eine gerechte Beurteilung finden sollen.

Die Deutsche Reichsbahn ist sich trotz aller äußeren Lasten bewußt, daß die höchste Vervollkommnung auf Grund der modernen technischen Errungenschaften ihre unabweisbare Pflicht ist. Insbesondere gilt es, jene

Sicherheit des Betriebes

zu erhalten, die durch Auswertung technischer Errungenschaften die nun einmal bestehende menschliche Unvollkommenheit und Schwäche nach Möglichkeit ausschaltet. Obwohl die Deutsche Reichsbahn zu den Eisenbahnen gehört, die statistisch nachweisbar die geringste Zahl der Unfälle aufzuweisen haben, wird zurzeit eine Reihe von Versuchen unternommen, um auf elektrischem Wege das Signal auf die Lokomotive zu übertragen und dadurch ein Versagen der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers unmöglich zu machen. Es ist zu hoffen, daß im Laufe des Jahre diese mehrfachen Versuche zu praktischen Ergebnissen führen werden und ihre Anwendung nicht nur auf den mit Elektrizität betriebenen Teilstrecken zu ermöglichen ist. Um bei einem etwa eintretenden Unglücksfall die notwendig werdenden Rettungsmaßnahmen zu beschleunigen und zu erhöhen, sind vor kurzem neue durchgreifende Anordnungen getroffen worden. Die D-Zugwagen werden wieder mit Handfeuerlöschapparaten, mit Beil und Säge ausgestattet. Verbandsschränke und Rettungskästen werden auf allen Bahnhöfen bereitgehalten. Das Zugpersonal wird zu einem erheblichen Teil im Rettungsdienst ausgebildet.

Die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft glaubt daher, nach den damit getroffenen Maßnahmen den Fahrgästen der Deutschen Reichsbahn jede nur mögliche Sicherheit zusagen zu können.

Für den Personenverkehr wird auch an einer

Erhöhung der Bequemlichkeit

gearbeitet. Die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren Ersatzmaßnahmen soll gänzlich aus dem Bewußtsein unserer Kunden getilgt werden. Anstelle der Gasbeleuchtung wird immer mehr und so rasch als möglich die elektrische Beleuchtung treten, die auch im Interesse der Betriebssicherheit liegt. Etwa die Hälfte der vorhandenen D-Zugwagen sind bereits elektrisch beleuchtet. Die Toiletten der D-Züge sind mit Seife und Handtuch, zunächst in einem Teil der verkehrenden Schnellzüge, ausgerüstet worden. Hierbei darf die Verwaltung der Reichsbahn die dringende Bitte an das Publikum richten, den Ausbau dieser Einrichtung nicht dadurch zu erschweren, daß Handtücher entwendet oder doch nicht mit der gehörigen Sorgfalt behandelt werden. In die D-Zugwagen, zunächst 1. und 2. Klasse, wird zurzeit der Eisenbahnbildschmuck der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung eingebaut. Um auch dem Publikum den Aufenthalt in den Eisenbahnwagen während der Fahrt möglichst behaglich zu gestalten, sind namhafte Künstler für die innere Ausstattung der D-Wagen herangezogen worden.

Mit Nachdruck ist die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn bestrebt, die

Höflichkeit des Personals

der Eisenbahn gegenüber dem reisenden Publikum auf das wünschenswerte Maß zu steigern. Der Reisende, der sich um Auskunft in höflicher Form an einen Beamten der Deutschen Reichsbahn wendet, soll eine ebenso zuvorkommende wie sichere Antwort erhalten.

Die Anregungen, die aus den Kreisen des reisenden Publikums gekommen sind, haben stets unsere Beachtung gefunden, wo immer diese Wünsche eine Berechtigung hatten. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß z. B. die Einrichtung der Sonntagssonderzüge auf die Anregungen aus privaten Verkehrskreisen hin, vielfach bereits auf zweitägige u. sogar mehrtägige Fahrten ausgedehnt worden ist, daß die Reichsbahn bestrebt war, auch für Unterkunft, Führung am Ziel derartiger Sonderzüge, zusammen mit den Verkehrsorganisationen, zu sorgen. Die Zahl der Wintersonderzüge, die in diesem Winter verkehren werden, ist zum Teil ganz erheblich gegenüber dem Vorjahre verstärkt worden, und auch der kommende Sommer wird wieder im Zeichen des

Sonderzugverkehrs

stehen. Um dem Wunsche des Publikums zu entsprechen, soll der Fahrplan der kommenden Sommersonderzüge bereits in der ersten Maiwoche festgelegt werden, und Verkehrstage, Abgangs- und Zielorte der Sonderzüge werden im Anschluß daran sofort der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Auch das schriftliche Bestellverfahren, das im letzten Sommer eingeführt worden ist und das sich gut bewährt hat, soll beibehalten werden. Die Frage, ob es möglich ist, in bestimmten Sonderzügen Plätze bereit zu halten, wird nochmals einer genauen Prüfung unterzogen werden.

Ein weiterer Wunsch, die

Gültigkeit der Sonntagskarten,

die bisher von Sonnabend mittag bis Sonntag nacht 12 Uhr gelten, bis auf geeignete Frühzüge am Montag auszudehnen, soll mit Beginn der wärmeren Jahreszeit versuchsweise in die Praxis überführt werden. Sehr eingehend befaßt sich die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn mit allen Fragen, wie der Reiseverkehr für das reisende Publikum zu verbilligen ist. Die Vorschläge, die in dieser Hinsicht gemacht worden sind, unterschätzen allerdings mitunter die ganz erheblichen betrieblichen Schwierigkeiten bei einem so verzweigten Netze, wie es das der Deutschen Reichseisenbahn ist. Der Ausbau des beschleunigten Personenverkehrs, die Erweiterung der Gültigkeit für Sonntagsfahrkarten, die Ermäßigung für Gesellschaftsreisen und für Sonderzugfahrten: diese Maßnahmen dürften indessen zu jedem, im Rahmen des Möglichen liegenden Entgegenkommen bereit ist und auch im kommenden Jahre, indem sie um das Vertrauen des reisenden Publikums bittet, die Bestrebungen nach Verbilligung des Reiseverkehrs als eine ihrer wichtigsten Aufgaben verfolgen wird.

4½% rechnungsmäßiger Zinsfuß.

Preisabbau in der Lebensversicherung.

Um den Lebensversicherungsgesellschaften die Möglichkeit zu geben, niedrigere Nettoprämien zu berechnen, hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in einem Rundschreiben an alle größeren in- und ausländischen Lebensversicherungsunternehmungen seine Bereitwilligkeit erklärt, künftig auf Antrag die Anwendung eines rechnungsmäßigen Zinsfußes bis zu 4½ Prozent zu genehmigen, soweit es sich um Lebensversicherungsverträge handelt, deren Erfüllung in ausländischer Währung ausdrücklich bedungen ist. Allerdings würden im Falle einer Neuberechnung von Tarifprämien mit einem rechnungsmäßigen Zinsfuß von 4½ Prozent die Zuschläge zu den sich ergebenden niedrigeren Nettoprämien mit besonderer Sorgfalt anzusetzen sein. Bei der sogenannten sofort beginnenden Leibrente, deren Kaufpreis bei Abschluß des Vertrages in eine Summe an die Gesellschaft gezahlt wird, würde das Reichsaufsichtsamt es für zulässig halten, über den genannten Höchstsatz noch hinauszugehen, wobei es sich jedoch eine Entscheidung über die Höhe je nach der Lage des Einzelfalles vorbehält.

Ein neues katholisches Fest.

Die Encyklika über das Fest „Christus König".

In der neuen Encyklika verkündet der Papst die Einsetzung eines neuen Festes, das unter dem Namen „Christus König" jedes Jahr am letzten Sonntag des Oktobers gefeiert werden soll. „Das Königreich Christi", so heißt es u. a. in dem päpstlichen Rundschreiben, „obwohl geistiger Art, erstreckt sich auch auf die bürgerlichen Geschäfte, und die Gemeinschaften sind ebenso gut wie die einzelnen Menschen die Untertanen Christi. Die Volksoberhäupter sollen dem Reiche Christi öffentlich Gehorsam bekunden, wenn sie den Aufschwung und den Fortschritt ihres Vaterlandes wollen." Die Encyklika legt dann die Notwendigkeit des neuen Festes dar, brandmarkt den sogenannten „Laiengeist", der das Reich Christi verneint, und drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß das Fest die menschliche Gesellschaft noch mehr als früher zum Heiland führen werde.

Am Schlusse seiner Encyklika sagt der Papst, daß er gelegentlich dieser Ehrenbezeugung für das Königreich und die Herrschaft Christi über die Menschheit daran erinnern müsse, daß die Kirche als Gründung Christi volle Freiheit und Unabhängigkeit vom weltlichen Staat besitzen müsse.

Wofür München noch Geld hat.

Der Staat Bayern, die Stadt München, die Deutsche Stunde in Bayern und der Münchener Konzertverein haben sich zusammengeschlossen, um ein Musik- und Ausstellungshaus an der Sophienstraße inmitten der Stadt zu errichten. Für den Bau, der einen Kostenaufwand von etwa 6 Millionen Mark benötigen wird, ist eine Baufläche von etwa 12 000 Quadratmetern vorgesehen. Es wird nötig werden, die Sophienstraße zu verlegen, da die Straßenfläche als Baugrund benutzt werden muß. — Der Staat will in diesem Gebäude die Akademie der Tanzkunst unterbringen, die bisher in unzureichender Weise in dem 1826/28 errichteten Odeonsgebäude untergebracht ist. Auch die „Deutsche Stunde" ist im Verkehrsministerialgebäude aufs äußerste beschränkt. Die Stadt ihrerseits trug sich von jeher mit dem Gedanken der Errichtung eines Stadthauses für festliche Veranstaltungen, Kongresse usw. Vor allem soll durch den Neubau dem Bedürfnis nach einem in jeder Hinsicht entsprechenden Konzertsaal in München abgeholfen werden. Außerdem sollen in dem neuen Musikhaus Ausstellungsräume für bildende Kunst untergebracht werden, die dann ständig für diesen Zweck zur Verfügung ständen. Der Bau wird zunächst einen großen Saal für etwa 2000 Sitz- und 1000 Stehplätze mit einer großen Orgel und einer Bühneneinrichtung erhalten. Ferner sind zwei kleinere Säle mit 3 bis 500 Sitzplätzen und die zugehörigen Nebenräume vorgesehen. Die erforderlichen Räume für die Akademie, (Vortrags-, Konzert-, Lehrsäle) für die Deutsche Stunde (Sende- und Büroräume) und für den Konzertverein (Büros und Probesaal mit ca. 200 Quadratmeter Fläche) sollen hier ihren Platz erhalten.

Ein Führer der Südtiroler in Ketten.

Einer der Führer des Deutschtums in Südtirol, Dr. Noldin in Saturn, erhielt dieser Tage eine Vorladung zum Karabinierikommando, wo er als verhaftet erklärt und in einen fensterlosen Raum gesteckt wurde. Man legte ihn in Ketten und brachte ihn in den Gerichtsarrest von Neumarkt. Gegen Dr. Noldin liegt nicht einmal der Verdacht einer strafbaren Handlung vor. Die Beschuldigung lautet, er habe den deutschen Privatunterricht in Saturn gefördert und die Absicht gehabt, für diese Kinder eine Christbaumfeier zu veranstalten.

Um die Insel Korsika.

Die „Idea Nazionale" bringt eine lange Zuschrift, in der die Aufregung der französischen Presse geschildert wird gegenüber dem Verlangen einiger Kreise Italiens nach der Insel Korsika. Die Zuschrift stellt fest, daß Korsika geographisch, ethnographisch und der Sprache nach zu Italien und politisch erst seit 156 Jahren zu Frankreich gehöre. Die Franzosen hätten keinen Grund, Italien Undankbarkeit vorzuwerfen. Frankreich sei für sein früheres Eintreten zu Gunsten Italiens reichlich bezahlt worden durch Ersetzung der Kriegskosten und Abtretung zweier italienischer Provinzen. Italien aber habe ohne Entgelt Frankreich durch seine Neutralität und alsdann durch sein Eintreten in den Weltkrieg gerettet.

Tientsien gefallen.

Die Kämpfe in China.

Daily Expreß meldet aus Peking, es werde berichtet, die Truppen Feng-Yu-Hsiangs seien von Süden her in Tientsin eingedrungen, nachdem sie die Eisenbahnverbindung, die nach Nanking führt, abgeschnitten haben. Auch die Eisenbahn zwischen Peking und Tientsin sei aufgerissen. Nach den letzten Berichten ist auch die Eisenbahn nach Hankau abgeschnitten worden. — Der Rücktritt des Präsidenten werde infolge des Sieges Feng-Yu-Hsiangs erwartet.

Christenfeindliche Verbrechen geplant.

Nach einer Agenturmeldung aus Washington hat das Staatsdepartement Mitteilungen des amerikanischen Botschafters in Peking und des amerikanischen Konsuls in Kanton erhalten, daß radikale Elemente in China für Weihnachten christenfeindliche Verbrechen vorbereiteten.

Die Japaner

beschlossen, eiligst von Port Arthur 200 Mann Verstärkungen nach Tientsin zu senden, da die Lage dort als einigermaßen bedenklich angesehen werden kann. Die Kopfzahl der japanischen Soldaten in Tientsin betrage mit diesen Verstärkungen 550 Mann.

*

Kleine Nachrichten.

In Berlin waren 141 282 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 119 991 der Vorwoche.

Zu einer völkischen Arbeitsgemeinschaft haben sich die Deutsch-soziale Partei unter Führung von Richard Kunze und die Deutsch-völkische Freiheitspartei unter Führung von Wulle zusammengeschlossen.

Bundesrat Gustave Ador, der Präsident des Internationalen Rote-Kreuz-Komitees, hat seinen 80. Geburtstag.

Der russische Volkskommissar Tschitscherin hatte nochmals eine Besprechung mit Stresemann und reiste alsdann nach Moskau ab.

Mit Ablauf des 23. Dezembers wird der gesamte deutsche Luftverkehr bis auf weiteres eingestellt.

Der österreichische Staatshaushalt im November zeigt statt des veranschlagten Abganges von 6,12 einen Ueberschuß von 98,24 Millionen Schilling.

Der Fremdenverkehr Italiens bezifferte sich in diesem Jahre auf 835 000 Personen. An erster Stelle stehen die Deutschen mit 186 000, dann folgen die Engländer mit 122 000.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen sind bis nach Neujahr vertagt worden.

Der frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Bayens, bekanntlich ein Zeuge gegen die Schuldlüge, wird nunmehr zum Generalsekretär des belgischen Außenministeriums ernannt.

Aus den englischen Vorkriegsarchiven sollen die ersten Veröffentlichungen, umfassend die Tage vom 28. Juli bis 4. August 1914, noch vor Schluß dieses Jahres erscheinen.

Die Regierung der nordirischen Republik hat meuternde Polizeitruppen, die ihrer Entlassung bewaffneten Widerstand entgegensetzten, durch Androhung der Beschießung der Polizeikasernen zur Unterwerfung gezwungen.

Der Gemeinderat von Locarno hat die Errichtung eines Friedensdenkmals beschlossen.

Der englische Journalist Cunnina ist mit offiziellen Friedensvorschlägen des Missführers Abd el Krim in Paris eingetroffen.

In Madrid fand eine Besprechung der deutschen Sachverständigen mit den spanischen Delegierten über den deutsch-spanischen Handelsvertrag statt.

Zwischen der Türkei und Sowjetrußland ist ein Freundschafts- und Neutralitätsvertrag abgeschlossen worden.

Weil sie sich weigerten, das Tragen des Fez aufzugeben, wurden in Karaszunde zwei Mohamedaner zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die Zahl der Einwohner Newyorks wurde jetzt mit 5 873 356 ermittelt.

Bothmer-Ueberraschungen ohne Ende.

Freigelassen, wieder verhaftet und schließlich doch auf freien Fuß gesetzt.

Wie berichtet, war gleich nach der Verkündigung des Urteils in dem Potsdamer Prozeß gegen die Gräfin Bothmer ein neuer Haftbefehl gegen sie erlassen worden. Die Gräfin sank, als sie von einem Kriminalbeamten von neuem als verhaftet erklärt wurde, mit einem lauten Aufschrei völlig zusammen und konnte erst nach längerer Zeit wenigstens einigermaßen beruhigt werden.

Auch, als man die Gräfin von neuem in die Zelle zurückgeführt hatte, brach die Verhaftete unter Schreikrämpfen zusammen und erklärte wiederholt, sie werde unter keinen Umständen mehr länger leben. Ihre Erregung hatte solche Formen angenommen, daß man das Schlimmste befürchten und für die Nacht eine Mitgefangene in der Zelle unterbringen mußte, die die Gräfin ständig im Auge behielt.

Wie im Zusammenhange mit der neuen Verhaftung der Gräfin bekannt wird, soll Graf Bothmer das Ersuchen an die Behörde zu Protokoll gegeben haben, seine Frau nicht auf freien Fuß zu setzen, da sie Verbindungen im Auslande besitze und deshalb die Möglichkeit bestehe, daß die Gräfin über die Grenze flüchte.

Die Gräfin auf freiem Fuß!

Auf die bei der Strafkammer eingelegte Beschwerde gegen die Zurückweisung des Haftentlassungsantrages durch die Staatsanwaltschaft ist nach eingehender Prüfung des Tatbestandes die Gräfin gestern nachmittag auf Beschluß des Untersuchungsrichters aus dem Gefängnis entlassen worden.

Die Vossische Zeitung meldet, daß der Potsdamer Oberstaatsanwalt gegen die Haftentlassung der Gräfin Bothmer Beschwerde einlegen wolle. Der Prozeß wegen Urkundenfälschung der Gräfin Bothmer dürfte bereits Mitte Januar stattfinden. Nach einer weiteren Blättermeldung hat die Gräfin Bothmer gegen die einstweilige Verfügung ihres Mannes, die ihr das Betreten ihrer Wohnung in Potsdam verwehrt, Einspruch erhoben.

Reichshaushalt und Reparationen.

Während der Reichstag auch in diesem Jahre seine verfassungsmäßige Pflicht, den Reichshaushalt vor Beginn des Rechnungsjahres zu verabschieden, nicht erfüllt hat, ist im Reichsrat bereits der Haushaltsplan des Reiches für das Rechnungsjahr 1926 erledigt worden, aus dem auch an dieser Stelle bereits die wichtigsten Mitteilungen gemacht wurden.

Bei der Aufstellung des neuen Reichshaushaltsplanes erwuchs der Reichsregierung die schwierige Aufgabe, Ausgaben und Einnahmen in Einklang zu bringen, um gemäß der in den Locarnoer Abmachungen übernommenen Verpflichtung den Haushaltsplan ohne Fehlbetrag abzuschließen. Wie ein Blick in den Etatsplan zeigt, ist es der Regierung gelungen, den vorliegenden Haushaltsplan in Gleichgewicht zu bringen. Der Haushaltsplan hält in Einnahme und Ausgabe mit 7,7 Milliarden Reichsmark das Gleichgewicht und wird voraussichtlich den Gesamtausgabebedarf für 1925 nicht überschreiten, wiewohl sich die aus dem Haushaltsplan zu bestreitenden Reparationslasten für das Rechnungsjahr 1926 um 300 Millionen Reichsmark gesteigert haben. Allerdings ist, wie auch im Reichsrat bekont wurde, zurzeit gar nicht abzusehen, ob die vorsichtigen Einnahmeschätzungen der Reichsregierung gegenüber der weiteren Entwicklung unseres Wirtschaftslebens standhalten werden.

Eine schwere Belastung für den Haushalt bilden die Reparationsausgaben. Im Rechnungsjahr 1926 sind allein aus dem Reichshaushalt rund 600 Millionen Reichsmark Reparationsausgaben zu leisten. Hinzu kommen noch die Leistungen aus dem Schuldverschreibungsdienst der deutschen Reichsbahn und aus dem Dienst der Industrieobligationen, so daß sich für 1926 alles in allem eine Reparationsleistung von 1360,3 Millionen Reichsmark ergibt. Ein Teil dieser gewaltigen Summen, etwa 220 Millionen Reichsmark, kann aus der Rücklage bestritten werden, die aus den Ueberschüssen des Jahres 1924 für Reparationszwecke vorbehalten war.

In den kommenden Rechnungsjahren werden die den Reichshaushaltsplan belastenden Ausgaben aus dem Londoner Reparationsabkommen schnell und in gewaltigem Ausmaß ansteigen. Im Rechnungsjahr 1927 sind für Reparationszahlungen neben den von der Industrie und der deutschen Reichsbahn aufzubringenden Beträgen aus dem Reichshaushalt 362 Millionen Reichsmark mehr als im Rechnungsjahre 1926 aufzubringen; im Rechnungsjahre 1928 sind es 735 Millionen Reichsmark mehr und vom Rechnungsjahre 1929 ab jährlich 940 Millionen Reichsmark, also nahezu eine Milliarde mehr. Das sind ungeheure Summen. Rücklagen für diese Zahlungen sind nicht vorhanden. Daß derartige Beträge durch eine Steigerung der Abgaben aufzubringen sein könnten, wird niemand für möglich halten.

Es wird — so führte Ministerialdirektor Sachs bei den Reichsratsverhandlungen aus — kaum bestritten werden können, daß die Belastung der Wirtschaft mit Steuern und sozialen Lasten eine Erhöhung nicht mehr vertrage. Die Steuerlast sei seit der Vorkriegszeit um mehr als das Doppelte angestiegen. Wir bedürfen einer starken Steigerung unserer Ausfuhr, um damit unsere Reparationslasten wenigstens zum Teil zahlen und den gewaltigen Fehlbetrag in unserer Handelsbilanz abmildern zu können. Aber unsere Industrie sei im Auslande nicht wettbewerbsfähig, solange ihre Erzeugung mit so hohen Lasten beschwert sei. Der Weg, der zur Zeit begangen werde, die Steuereinnahmen zu senken und daneben beträchtliche Mehrausgaben zu beschließen, ohne Deckung für diese zu schaffen, sei sicherlich nicht der richtige.

Wenn die Beträge, deren Aufbringung zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtung unabweisbar ist, aus den laufenden Einnahmen des Reiches gewonnen werden sollen und wenn diese zugleich durch Steuersenkung geschmälert werden sollen, so gibt es nach Ansicht der Reichsregierung und des Reichsrates nur ein Mittel: es muß allenthalben zu der unnachsichtigsten Sparsamkeit geschritten werden, die unserer Verarmung und unserer Belastung mit Zwangsausgaben entspricht. Wir müssen sparen, um Mittel frei zu machen für Zwecke, deren Erfüllung unerläßlich ist, wir müssen auch sparen, um mit geringeren Einkünften haushalten zu können. Das kann nur geschehen im Wege einer starken Beschränkung der Aufgaben des Reiches und einer scharfen Sondierung des Aufgabenkreises von Reich und Ländern. Zu dem Zwecke hat der Reichsrat auch die Mittel für den Sparkommissar, den der Haushaltsplan nicht mehr vorgesehen hatte, wieder eingesetzt.

„Braunschweigs" letzte Fahrt.

Das neue Flaggschiff „Schleswig-Holstein".

Linienschiff „Braunschweig", das Flottenflaggschiff, geht auf den Schiffsfriedhof in Wilhelmshaven, es wird außer Dienst gestellt; ein Alter von 22 Jahren zwingt dazu. Ersetzt wird es durch das auf der Wilhelmshavener Marinewerft völlig modernisierte Linienschiff „Schleswig-Holstein". Die „Braunschweig" ging am 29. November zur letzten Fahrt in See. Man wollte in der Nordsee Funkpeilversuche machen, kam aber in einen Sturm, wie ihn das Schiff selten erlebt hat. Der Anker ging verloren, da die Ankerkette gerissen war, und die schwere See trieb das 13 000-Tonnen-Linienschiff immer wieder vom Kurse ab nach England. Es war, als wollte die See dem alten Kämpen noch einmal, zum letzten Mal, seine gigantische Schönheit und Kraft zeigen. Als der Sturm sich gelegt hatte, fuhr man um Skagen in die Ostsee, erledigte Artillerie- und Torpedoschießen, besuchte zum letzten Mal Kiel, die dem Schiffe so sehr bekannte Stadt, und fuhr dann in die Jade nach Wilhelmshaven, um die Weihnachtsurlauber zu entlassen und dann, Anfang Januar, auf das neue Flaggschiff „Schleswig-Holstein" überzusteigen.

Aus dem Reiche.

Das Konzert der Zuchthäusler.

Mit Erlaubnis der Direktion gab der 30 Mann starke Sängerchor der Strafanstalt Freiendiez a. d. L., ein öffentliches Konzert, zu dem sich mehr als vierhundert Zuhörer eingefunden hatten. Aus dem Reinerlös wollten die Sänger die Mittel zur Beschaffung einer Weihnachtsfreude gewinnen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Ein Gefangener trug auf einer selbstgefertigten Geige Gounods „Ave Maria" mit künstlerischer Vollendung vor. Wer war dieser Künstler, wie hieß der Chorleiter? Wie hießen die Solisten? So fragte mancher. Die Direktion lüftete den Schleier dieses Geheimnisses nicht. Es waren arme Gefangene, die in ihrer langjährigen Gefangenschaft dank der humaneren Strafvollstreckung unserer Zeit sich diesen Sonnenblick selbst verschaffen und dabei von der Behörde unterstützt werden.

Seinen 98. Geburtstag

beging in voller Frische der frühere langjährige Bürgermeister und Postagent Behle in Eimelrod bei Frankenberg in Oberhessen. Er dürfte der älteste Postbeamte gewesen sein.

Ein sinniges Christgeschenk

hat die württembergische Hauptstadt Stuttgart ihren Bürgern beschert. Sie hat diese mit einem aus 27 Glocken bestehenden Glockenspiel, dessen Kosten aus freiwilligen Spenden aufgebracht wurden, überrascht. Das Spiel wird von Fachmännern als ein Meisterwerk der Glockengießerkunst bezeichnet. Die auf die 27 Glocken zugeschnittenen Kompositionen können nicht nur durch ein Uhrwerk ausgelöst, sondern auch auf einer Tastatur vorgetragen werden.

Ein Theater unter dem Hammer.

Ende Januar 1926 findet vor dem Amtsgericht in Stettin die Versteigerung des dortigen Bellevuetheaters statt. Das genannte Theater gehört zu dem in Konkurs geratenen Vogel-Konzern, der in einer Anzahl deutscher Städte Varieteebühnen unterhält.

Auslands-Nachrichten.

Das Heilige Jahr.

Der Sekretär des Zentralkomitees für das Jubeljahr Monsignore Nagara, schätzt die Zahl der Pilger auf über eine Million, während im Jahre 1900 die Zahl der Pilger 300 000 betrug. Deutschland, Oesterreich und Ungarn haben die meisten Pilger, die zu Fuß nach Rom gekommen sind. Die Zahl der deutschen Pilger wird auf 40 000 geschätzt.

Der gerügte König.

Ueber den König Eduard von England geht eine lustige Geschichte. Der Regent war ein nur mittelmäßiger Segler, liebte es jedoch sehr, gelegentlich selbst das Steuer der königlichen Yacht zu führen. Als einmal der Kapitän eines großen Kreuzers diese ziemlich unfachmännisch gesteuerte Yacht beobachtete, machte er sich den Spaß, zu signalisieren, daß dem Steuermann ein paar Navigationsstunden nichts schaden würden. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er flugs darauf die Antwort erhielt: „Bitte Fehler zu entschuldigen. Bin ein wenig aus der Uebung gekommen. Eduard."

Die erste standesamtliche Trauung in Konstantinopel.

In Konstantinopel hat die erste standesamtliche Trauung nach dem neuen türkischen Eherecht stattgefunden. Eine türkische Lehrerin und ein städtischer Beamter haben einen Ehevertrag unterzeichnet, nach dem jedem Vertragsteil gleiche Rechte und Pflichten auferlegt werden. Bemerkenswert ist die Pflicht der Frau, solange beruflich mitverdienen zu müssen, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse dem Manne gestatten, den Hausstand allein zu erhalten. Bei Vertragsbruch haben sich beide Eheleute das Versprechen gegeben, dem schuldlosen Teil eine hohe Entschädigung zu gewähren. Die Hochzeitsfeier selbst wurde mit moderner Tanzmusik begangen.

Verhaftungen in Budapest.

Im Zusammenhang mit einem aufgedeckten kommunistischen Komplott wurden in Budapest eine Anzahl Personen verhaftet, darunter der Redakteur der Wiener volkswirtschaftlichen Nachrichten, Leopold Kulisar und seine Frau, sowie der in Neusatz ansässige Bezirksrichter Marich. Nach polizeilichen Mitteilungen hat Kulesar Beziehungen zu Wiener Spionagekreisen zugegeben und auch eingestanden. Dann er wichtige politische, militärische und wirtschaftliche Berichte über Verhältnisse in Jugoslavien nach Wien habe.

Hanne Scharfenberg
Adolf Lüsse
Verlobte.
Kamen Soest
Weihnachten 1925.
4225

Die Verlobung meiner Tochter **Mia** mit dem Herrn Hoteldirektor **Heinz Köhler** aus Hamburg und meiner Tochter **Lotte** mit dem Kaufmann Herrn **Piet Visser** aus Ditzum beehre ich mich anzuzeigen

Frau Elfriede Herms.

Kamen.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mia Herms
Heinz Köhler
Kamen Hamburg

Lotte Herms
Piet Visser
Kamen Ditzum (Ostfriesland)

Weihnachten 1925. 4233



Unserm Vorsitzenden
Herrn Karl Lazar u. Frau
zu seiner am 2. Weihnachtstag stattfindenden
Silber-Hochzeit
Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
4229
Gewidmet vom Vorstand und Mitgliedern des Knappen-Vereins Kameradschaftliche Eintracht „Glück Auf" Kamen.

W. Kümper
Steuer- und Buchführungsfachbüro
Fernruf 39. Kamen, Markt 23. Fernruf 39.

Aufstellung von Bilanzen, Buchführung im Abonnement. Fachgemäße Bearbeitung und Vertretung in allen Steuer-, Vermögens- und Verwaltungs-Angelegenheiten. Anfertigungen von Steuererklärungen pp.
Geringes Honorar. Meine Sätze sind der heutigen Wirtschaftslage angepaßt.
Auf Wunsch persönlicher Besuch in Geschäftslokalen und Wohnungen. 4232



Seit 35 Jahren bewährt gegen Husten, Heiserkeit u. Katarrh. 3684
7000 not. begl. Zeugnisse.
Zu haben bei:
Adler-Apotheke Carl Kocke
Germania-Drogerie Hch. Jakobi,
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
H. P. Thiel, W. Knapstein.

Holz-Verkauf

Am **Montag, den 28. Dezember, nachmittags 1 Uhr** anfangend, verkaufe ich für den Landwirt Herrn Heinrich Westkemper zu Altenbögge im sogen. Binkholze:

30 Mrn. fertig geschnittene Frechtungspfähle,
50 Mrn. langschaft. Eichen zu Deichseln und Geschirrholz,
20 Mrn. Kottannen in bekannter Güte und
15 Mrn. Eichen-Brennholz

öffentlich, meistbietend gegen bar und Kredit. 4230

Heeren-Werve, den 20. Dez. 1925.

Karl Wiggermann,
amtl. Versteigerer.

Maria Fahrenhorst
Joseph Klein
Verlobte.
Kamen Lanstrop
Weihnachten 1925.
4226

Heeren-Werve.

Zum Erweiterungsbau der kath. Volksschule in Heeren-Werve sollen die Schreinerarbeiten mit Materiallieferung vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtsbauamt in Unna zur Einsicht offen.

Schriftliche Angebote werden bis zum 30. Dezember 1925 in verschlossenem Umschlag erbeten. 4238

Unna, den 18. Dezember 1925.

Der Amtmann. Lehmhaus.

Spezialbehandlung!
Magen-Darm-Krankheiten
Rud. Kley,
Homöopathie — Au...
Jeden Diens...
Unna, Schäferstr...
9—12 2—
(...jahre Praxis)

Rathenower Brillen und Pincenez für jedes Auge passend

— nach ärztlicher Vorschrift zu haben bei —

Optiker Joseph Jacob, Kamen,
Kämerstraße Nr. 4. 3847

Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Krankenbehandlung.

Nervenleiden jeder Art, seel. Leiden, Fallsucht, Magen-, Darm- und Nierenleiden, Hautausschl. Lungenleiden, Herzkrankheiten, Wassersucht, Rheuma, offene Beine, Krampfadern, Weißfluß, Geschlechtskrankheiten usw. werden, gestützt auf reiche Erfahrungen, mit nachweislich guten Erfolgen behandelt.

Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose. (Urin mitbringen.)

H. Schröder, Magie, Homöopathie

Sprechstunden in Königsborn, bei Menne, Haltestelle der Straßenbahn, **Freitag früh von 9 bis 12 Uhr.** 3809

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg



Ich kann mich ausruhen —
denn ich mach mir die Arbeit leicht. Die Schuhe bekomme ich spiegelblank mit einigen wenigen Bürstenstrichen. Ich gebrauche eben keine minderwertige Schuhcreme, sondern die garantiert reine Terpentinöl-Pasta Erdal.
Erdal
Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von 4035
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Suche für meine Tochter, evgl. 19 Jahre alt, Stellung als
Stütze.
Selbige kann selbständig kochen.
Wilhelm Mork
4235 Wasserkurl 33 a.

Pianos
hervorragend in Ton und Klangschönheit, preiswert, auch gegen Teilzahlung.
Ebel & Sohn
Pianofabrik,
Unna, 4180
Geschäftsgr. 1877

Pianos
erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, 3220
Ostwall 27.